

# Deutsche Sprache

Zeitschrift für Theorie, Praxis, Dokumentation

Herausgegeben von Hugo Steger

in Zusammenarbeit mit dem  
Institut für deutsche Sprache, Mannheim

4. Jahrgang 1976



ERICH SCHMIDT VERLAG

Herausgeberausschuß: Werner Besch, Bonn; Odo Leys, Leuven; Gerhard Stickel, Mannheim.

Herausgeberrat: Die Mitglieder des Herausgeberausschusses und  
Wladimir Admoni, Leningrad; Jean David, Metz; Hans Eggers, Saarbrücken;  
Ulrich Engel, Mannheim; Karl Hyldgaard-Jensen, Kopenhagen; Eijiro Iwasaki,  
Tokio; Gerhard Kaufmann, München; Hugo Moser, Bonn/Mannheim; William  
G. Moulton, Princeton.

Schriftleitung: Eva Schütz, Freiburg; Angelika Ballweg-Schramm, Mannheim.

ISSN 0340-9341

© Erich Schmidt Verlag, Berlin 1976  
Satz: Jürgen Kleindienst, Berlin  
Druck: Poeschel & Schulz-Schomburgk, Eschwege  
Nachdruck verboten · Alle Rechte vorbehalten

## VERSUCH EINER EXEMPLARISCHEN TEILANALYSE EINES WORTFELDES

Wer schläft,  $\left\{ \begin{matrix} s \\ k \end{matrix} \right\}$  ündigt nicht.

### 0. Vorbemerkungen

Der vorliegende Aufsatz unternimmt den Versuch, einen Ausschnitt des Wortfeldes mit dem eponymen Verb *schlafen* ausführlicher darzustellen.<sup>1</sup>

Die semantische Beschreibung des Eponyms selbst wird hier noch nicht geleistet; sie wird vielmehr als wohldefiniert unterstellt in einer solchen Weise, daß damit und unter Benutzung des Begriffs der stärkeren oder schwächeren Realisierung propositionaler Gehalte die Zustandsverben des Feldes untersucht werden können (vgl. 1.).

Die Analyse der Verben, die Übergänge zwischen den Zuständen darstellen, erfolgt anschließend unter Verwendung des CHANGE-Operators, der allmähliche, nicht notwendig regelmäßige Übergänge zwischen Zuständen in zeitlicher Abfolge darstellt (vgl. 2.).

Die Darstellung wird hier weitgehend informell durch Graphiken vorgenommen. Eine formal strengere Beschreibung findet sich in Ballweg (1976).

### 1. Zustandsverben

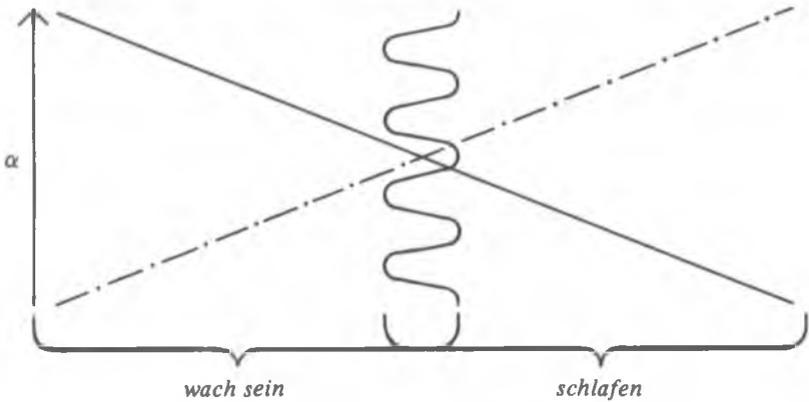
Gehen wir zunächst von der Zustandsbezeichnung *wach sein* aus; intuitiv kann man sagen, daß *wach sein* einen Zustand bezeichnet, der dann besteht, wenn eine Anzahl von Bedingungen erfüllt sind, wobei für den Zusammenhang dieses Aufsatzes irrelevant ist, welche das im einzelnen sind.<sup>2</sup> Wesentlich ist lediglich, daß wir Zustände danach ordnen können, wie sehr sie dem so verstandenen Wachzustand gleichen, wieviele der Bedingungen eines „idealen Wachzustandes“ sie erfüllen. Nehmen wir einmal an, es gebe  $n$  Bedingungen, die erfüllt sein müssen, damit ein idealer oder prototypischer Wachzustand vorliegt; vergleichen wir diese Zahl mit der Zahl der Untermenge dieser Bedingungen, die ein beliebiger Zustand  $X$  erfüllt, so kommen wir zu einer Graduierung dieses Zustandes auf einer „Wachheits-Skala“.<sup>3</sup> Wenn wir den Vergleich mit Hilfe eines Quotienten aus der Zahl der realisierten Bedingungen  $x$  durch die Zahl der Bedingungen, die ein idealer Wachzustand erfüllt, vornehmen, dann erhalten wir einen in dem Intervall zwischen 0 und 1 schwankenden Wert für den Grad der Realisierung von WACH in einem jeweiligen Zustand. Da WACH ( $x$ ) und SCHLAF ( $x$ ) komplementäre Zustände bezeichnen, gilt folgende Relation: wenn WACH ( $x$ ) zum Grad  $n$  realisiert ist, dann ist SCHLAF ( $x$ ) zum Grad  $(1 - n)$  realisiert.

<sup>1</sup> Ich danke allen Mitgliedern der Projektgruppe „Verbvalenz“ und Gerhard Stickel für eine konstruktive Diskussion einer Vorfassung, sowie Odo Leys für einen ausführlichen Kommentar. Da ich den vorliegenden Aufsatz wachend schrieb, enthält er möglicherweise einige Sünden, die zu meinen Lasten gehen.

<sup>2</sup> Für ein Wörterbuch müßte auch das Eponym ausführlich analysiert werden.

<sup>3</sup> Das ist insofern vereinfachend, als auch einzelne dieser Bedingungen skalar sind.

Damit ergibt sich zunächst folgende Gegenüberstellung:



$\alpha$  sei der Grad der Realisierung, — die Kurve für den Realisierungsgrad von WACH(x), — · — · die für SCHLAF(x); alle Zustände, für die gilt, daß sie einen höheren W- als S-Grad aufweisen, können also mit *wach sein* bezeichnet werden, alle anderen mit *schlafen*, wobei der Übergangsbereich unscharf bleibt, was die Schlangenlinie andeuten soll.

Selbstverständlich läßt sich der in unserer Graphik dargestellte Bereich unendlich fein weiter unterteilen, und auch im Deutschen stehen, falls man genügend syntagmatischen Aufwand betreibt, sehr viele Bezeichnungen zur Verfügung. Wir wollen uns dabei auf Verben beschränken, wobei wir jedoch für diejenigen Fälle, in denen ein Merkmalkomplex, der einem Verb entspricht, im komplementären Bereich durch Adjektiv + Kopula oder Adverb + Verb realisiert wird, auch diese Konstruktionen berücksichtigen wollen. Innerhalb der beiden bis jetzt eingeführten Teilbereiche können wir weiter subspezifizieren nach dem Grad der Realisierung des jeweiligen Zustands. Dabei gelangen wir jeweils zu einer Dreiteilung:

Realisierungsgrad RG	$RG > \emptyset$	$RG = \emptyset$	$RG < \emptyset$	( $\emptyset$ = Durchschnitt)
WACH(x)	<i>wachen</i>	<i>wach sein</i>	<i>dösen</i>	
SCHLAF(x)	<i>tief schlafen</i>	<i>schlafen</i>	<i>schlummern</i>	<i>(ein Nickerchen machen)</i>

Diese verfeinerte Darstellung kann man nun in unsere obige Graphik einbringen. Dabei muß man sich jedoch hüten, in kurzschlüssiger Weise die dortige Zweiteilung durch die jetzt gewonnene Sechsteilung zu ersetzen. Vielmehr scheint es so zu sein, daß der Grad der Präzisierung, mit der wir den oben graphisch dargestellten Zustandsbereich unterteilen, relativ zu bestimmten Kommunikationssituationen verschieden stark ist. Wenn ich z. B. lediglich wissen will, ob ich den Chef sprechen kann, dann genügt die Antwort: „Nein, er schläft.“; ob er dabei schlummert oder tief schläft, das ist herzlich irrelevant. Andererseits kann man sich leicht Kommunikationssituationen vorstellen, in denen diese Differenzierungen relevant werden, z. B., wenn der Besucher einer Schlafklinik einen Arzt nach dem Befinden eines Patienten fragt, der gerade eine Schlafkur durchführt: „Was macht Herr X?“ – „Gottseidank schläft er endlich tief.“

Das heißt für den Einbau der Sechsteilung in unsere Graphik, daß sie die ursprüngliche Zweiteilung nicht ersetzt, sondern eine Alternative zu ihr darstellt; die Auswahl wird dabei von dem in der jeweiligen Kommunikationssituation geforderten Präzisionsgrad gesteuert, im Falle einer idealen, kooperativen Kommunikation vor allem von zwei Griceschen Maximen:

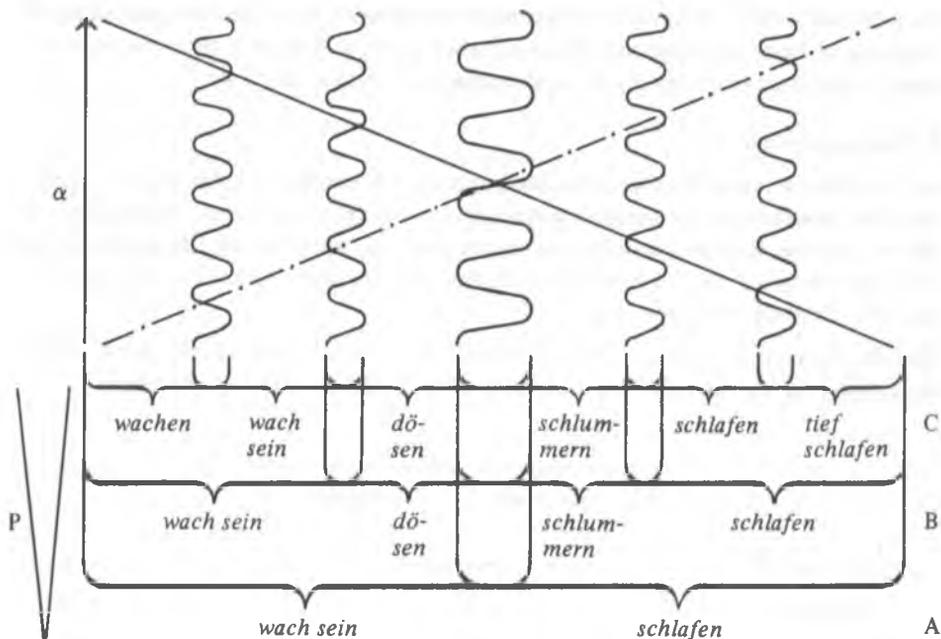
„The category of *Q u a n t i t y* relates to the quantity of information to be provided, and under it fall the maxims

- (1) 'Make your contribution as informative as is required (for the current purposes of the exchange)', and possibly
- (2) 'Do not make your contribution more informative than is required'.<sup>4</sup>

Unmittelbar im Zusammenhang damit steht die von Grice unter die Kategorie 'Relation' eingeordnete Maxime „Be relevant“.<sup>5</sup>

Die hier vertretene These, daß eine Analyse eines Wortfeldes nicht ohne Einbezug solcher Parameter möglich ist, steht in explizitem Widerspruch zu der Ansicht Braunmüllers: „Kategorien wie [...] 'Informationsgehalt in bezug auf eine bestimmte Sprechsituation' liegen für die [...] formalen Modelle außerhalb ihres Erklärungsbereichs.“<sup>6</sup> Vielmehr meinen wir, daß bereits bei einem so „systemlinguistischen“ Geschäft wie dem Aufstellen lexikalischer Paradigmen es in einigen Fällen unumgänglich ist, die Griceschen Überlegungen einzubeziehen.

Bringen wir den geforderten Grad an Präzision (P) als zusätzliche Dimension ein, so erhalten wir – vereinfacht – folgendes Bild:



<sup>4</sup> Grice (1968) II, 7.

<sup>5</sup> Grice (1968) II, 8.

<sup>6</sup> Braunmüller (1975) 289.

Vereinfacht ist diese Darstellung insofern, als sie zwischen der gröbsten und der genauesten Einteilung nur willkürlich eine Zwischenebene herausgreift; eigentlich sind alle Zwischenstufen möglich, d.h. auch partiell grob, partiell feiner differenzierte Ebenen.

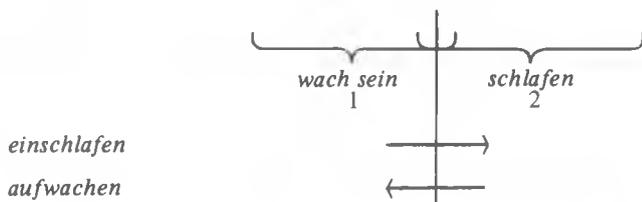
Gegen eine solche Art von Analyse könnte man nun vorbringen, das sei zwar vielleicht ganz interessant für eine Kommunikationswissenschaft, habe jedoch mit systematischer Linguistik wenig zu tun. Im folgenden Abschnitt soll versucht werden, dieses Argument zu entkräften, indem gezeigt wird, daß eine Analyse der Vorgangsverben des entsprechenden Felds nur aufgrund der oben unter Einbeziehung der Griceschen Konversationsmaximen erstellten Beschreibung in befriedigender Weise möglich ist. Betrachten wir zunächst die vorhandenen Vorgangsverben: *eindösen*, *einschlummern*, *einnicken*, *einschlafen*, *aufwachen*. In dieser Gruppe von Verben nimmt *einschlafen* insofern eine Sonderstellung ein, als es zum einen in Opposition zu *aufwachen* steht, zum andern in Opposition zu *eindösen* usf.

Von Interesse ist dabei in unserem Zusammenhang, daß eine Analyse derjenigen Verben, die Vorgänge in der Richtung eines Überganges vom Wach- zum Schlafzustand bezeichnen, die in unserer obigen Graphik vorgenommene Differenzierung der Zustandsbezeichnungen ausnutzen muß (mittlerer Präzisionsgrad, Ebene B), wohingegen in der umgekehrten Richtung scheinbar nur die Unterscheidung der Ebene A berücksichtigt werden muß. Das aber hat für uns zur Konsequenz, daß wir *einschlafen* einerseits in Opposition zu *aufwachen* beschreiben müssen unter Bezug auf die grobe Aufteilung der Ebene A, andererseits in Opposition zu *eindösen* ... unter Bezug auf die differenzierteren Zustandsbezeichnungen auf der Ebene B. Mit anderen Worten: die Vorgangsverben spiegeln einen Teil der Aufteilung des Wortfelds in Zustandsverben nach Präzisionsgrad wider, so daß die Einbeziehung solch eines Parameters bereits bei der Systembeschreibung unumgänglich wird.

## 2. Vorgangsverben

Auf die Ebenen A und B unserer Beschreibungsgraphik bezogen, werden wir nun versuchen, eine Darstellung der Vorgangsverben unseres Wortfeldes zu geben. Auch dabei werden wir auf eine formale Darstellung verzichten und den allmählichen Übergang zwischen Zuständen lediglich durch einen Pfeil andeuten, der über dem Zustandsbereich steht und dem CHANGE-Operator entspricht.<sup>7</sup>

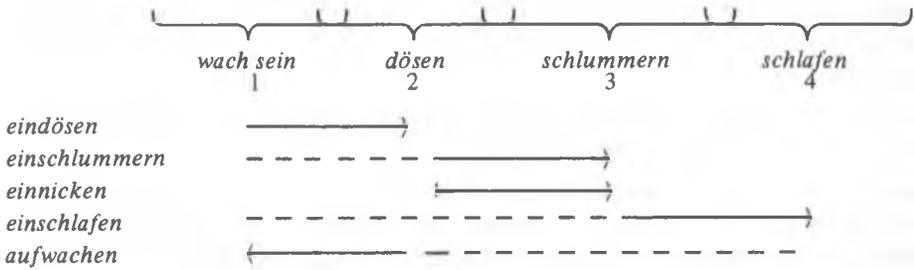
Zunächst können wir relativ zu der Zweiteilung des Zustandsbereiches (Ebene A unserer Zeichnung) die Verben *einschlafen* und *aufwachen* folgendermaßen darstellen:



<sup>7</sup> Dessen Definition im Rahmen eines Zeitlogiksystems kann hier nur grob angedeutet werden: CHANGE <A,B> gilt zu einem Zeitintervall i genau dann, wenn für ein  $i'$  in i A gilt, für ein  $i''$  in i, so daß  $i' < i''$ , B gilt und wenn zwischen den beiden Intervallen  $i'$  und  $i''$  gilt, daß A abnimmt und B zunimmt. Für einen Einstieg in Zeitlogiksysteme sehe man Lötscher (1976); für eine genauere Analyse allmählicher Übergänge Åqvist, Günthner (1975) und, dem folgend, Ballweg (1976) 2.2.2.3.

### Teilanalyse eines Wortfeldes

Um auch die übrigen Vorgangsverben auf diese Weise beschreiben zu können, müssen wir uns auf die Vierteilung des Zustandsbereichs beziehen (Ebene B):



Die gestrichelten Fortsetzungen der Übergangspfeile sollen andeuten, daß die Übergänge in diesem Bereich zusätzlich realisiert sein können; die durchgezogenen Teile der Pfeile stellen die hinreichenden Anwendungsbedingungen dar. Um die Zeichnung übersichtlicher zu machen, wurde hier auf eine Darstellung der Randunschärfen verzichtet. Die hier gewählte Art der Darstellung hat den Vorteil, relativ unkompliziert und damit leicht verständlich zu sein; dies wird erkaufte durch einen gewissen Verlust an Präzision: die Darstellung suggeriert z.B. eine Regelmäßigkeit des Überganges, was die entsprechende Darstellung mit dem CHANGE-Operator nicht tut.<sup>8</sup>

Die Pfeile aus einem Bereich in einen anderen deuten auch lediglich den Übergang von einem beliebigen Punkt in dem Bereich zu einem beliebigen Punkt im nächsten an.

Wir haben jetzt also die Verben dieser Gruppe so analysiert, daß sie jeweils einen Übergang darstellen zu einem X-Zustand aus einem mindestens nächstschwächeren Zustand; eine Ausnahme dabei bildet *einnicken*, das den Übergang vom genau schwächeren Zustand bezeichnet. Ordnen wir den vier Zustandsbezeichnungen auf den Ebenen A und B Positionszahlen zu, so können wir für die *ein-X-en*-Verben unseres Wortfeldes unter Benutzung des CHANGE-Operators, der allmähliche Übergänge zwischen Zuständen bezeichnet, zur Beschreibung allmählicher Übergänge folgendes Definitionsschema erstellen:

$$\lambda a[\lambda Z[\text{CHANGE} \langle Y: Y \leq (Z-1), Z \rangle] X(a)]$$

Der innerste Teil der Formel drückt aus, daß ein allmählicher Übergang vorliegt von einem Zustand Y(a) zu einem Zustand Z(a), wobei Y und Z auf einer Skala rangieren und  $Y \leq (Z-1)$  ist. Im nächsten Schritt wird die Zustandsvariable Z durch den Funktionenabstraktor  $\lambda$  gebunden, wodurch wir ein einstelliges Prädikat über Zuständen erhalten; dies wird durch X(a) „gesättigt“, wobei X eine Variable ist über *dösen*, *schlummern*, *schlafen*. Indem wir nun noch die Individuenvariable a durch den Funktionenabstraktor  $\lambda$  binden, gelangen wir zu einem einstelligen Prädikat über Individuen, *ein-X-en*, aus dem wir durch entsprechendes Einsetzen die Verben *eindösen*, *einschlummern* und *einschlafen* ableiten können.<sup>9</sup>

<sup>8</sup> Die exakte Definition postuliert nämlich lediglich, daß zwischen  $i'$  und  $i''$  für alle Paare von Zeitintervallen gilt, daß der entsprechende Zustand zum vorherigen mehr oder gleichstark realisiert ist (und umgekehrt für die allmähliche Zunahme). Siehe Ballweg (1976) 2.2.2.3.1.

<sup>9</sup> Siehe Ballweg (1976a).

Der Vorteil dieses Verfahrens liegt einerseits darin, daß die syntaktische und semantische Parallelität unserer Verben durch das Definitionsschema augenfällig zum Ausdruck kommt, andererseits darin, daß wir nicht für jedes Verb einen eigenen Lexikoneintrag benötigen, sondern lediglich das Schema und eine Angabe des Bereiches der Variablen, was bei umfangreicheren Wortfeldausschnitten, wie z.B. *kaputt-X-en*, eine große Entlastung des Lexikons bringt.<sup>10</sup>

Für *einnicken* benötigen wir einen speziellen Lexikoneintrag, der jedoch lediglich eine Einschränkung unseres Schemas darstellt:  $\lambda a[\lambda Z[\text{CHANGE} \langle Y: Y=(Z-1), Z \rangle] X(a)]$ .

Wesentlich ist in diesem Zusammenhang noch, daß wir bei der von uns gewählten Art der Beschreibung nur *e i n e* Analyse von *einschlafen* benötigen; ob der  $(Z-1)$ -Zustand in unserem Definitionsschema dann *wach sein* (Ebene A) oder *schlummern* (Ebene B) ist, das ist für die systematische Beschreibung irrelevant.

Bei der Beschreibung der Vorgangsbezeichnungen in der umgekehrten Richtung wird die Differenzierung der Ebene B nur insofern relevant, daß *aufwachen* auch hier, wie auf Ebene A, als Spiegelbild von *einschlafen* analysierbar ist. Parallelbildungen wie *aufdösen* oder *aufschlummern* sind nicht belegt, allerdings scheint zumindest das erste problemlos bild- und verstehbar.

Die Sechsteilung der Ebene C, sowie weitere Unterteilungen, deren Bezeichnungen auf höheren Rängen liegen, bringen für die Vorgangsverben keine weiteren Spezifizierungen.

### 3. Schlußbemerkungen

Zunächst haben wir in dem Wortfeld mit dem eponymen Verb *schlafen* die Zustandsbezeichnungen analysiert, wobei wir mit Hilfe der beiden Parameter

- Grad der Realisierung eines Zustandes
- Präzisionsgrad

zu drei fortschreitend präzisere Ausdrücke enthaltenden Ebenen gelangt sind:

A mit einer Zweiteilung

B mit einer Vierteilung

C mit einer Sechsteilung;

die Beschränkung auf drei Ebenen ist dabei lediglich eine Vereinfachung; das Herausgreifen der Vierteilung als Zwischenebene erlaubt eine Analyse aller Vorgangsverben des Feldes.

Durch den zusätzlichen Parameter des allmählichen Übergangs haben wir dann eine Analyse der Vorgangsverben unseres Feldes vorgenommen mit dem folgenden interessanten Ergebnis:

- die Vorgangsbezeichnungen in der Richtung WACH  $\rightarrow$  SCHLAF nutzen die Vierteilung der Ebene B aus,
- in der Richtung SCHLAF  $\rightarrow$  WACH liegt lediglich *e i n e* Vorgangsbezeichnung vor, die je nach der gerade gewählten Einteilung des Zustandsbereiches enger oder weiter definiert wird.

Die strenge Systematik der drei Vorgangsbezeichnungen *eindösen*, *einschlummern* und *einschlafen* hat uns schließlich ermöglicht, sie in einem Definitionsschema darzustellen,

<sup>10</sup> Eine Analyse dieser Verben findet sich in Ballweg (1976) Kap. 3.

was ihren Zusammenhang augenfällig macht; das etwas davon abweichende *einnicken* konnten wir in Opposition zu *einschlummern* unter leichter Modifizierung analysieren.

Da das Definitionsschema nicht an eine der beiden ausgenutzten Ebenen A und B oder mögliche Zwischenstufen gebunden ist, liefert seine Anwendung auf der Ebene A für den Fall von *schlafen* die generische Beschreibung von *einschlafen* in Opposition zu *aufwachen*. Auf der Ebene B dagegen erhalten wir die spezifischere Analyse in Opposition zu *eindösen*, *einnicken* und *einschlummern* sowie zu der 'engeren' Leseart von *aufwachen*.

Durch die Einbeziehung der Griceschen Maximen und die Erstellung einer Anzahl von möglichen Aufteilungen des Zustandsbereichs mit verschiedenem Präzisionsgrad können wir für die Vorgangsverben unseres Feldes eine einheitliche Beschreibung dahingehend geben, daß sie jeweils aufgefaßt werden als Bezeichnungen eines Überganges von einem auf der jeweiligen Skala mindestens eine Stufe tieferliegenden Zustand zu demjenigen Zustand, der durch das entsprechende Simplexverb bezeichnet wird. Die jeweils einem Vorkommen zugrundeliegende Skala wird dabei bestimmt von dem in der jeweiligen Kommunikationssituation nach Ansicht des Sprechers zur Verwirklichung einer Mitteilungsintention erforderlichen Präzisionsgrad.

Um das Wortfeld weiter zu analysieren, müßte man nun einerseits die kausativen Erweiterungen untersuchen, andererseits zusätzliche Begriffe einführen, die es gestatten, die dann noch verbleibenden Verben wie *durchschlafen*, *ausschlafen*, *verschlafen* usw. zu analysieren.

Außerdem kann mit dem hier vorgestellten Instrumentarium selbstverständlich nicht der Anspruch erhoben werden, regionale und stilistische Differenzen oder metaphorische Verwendungen angemessen zu beschreiben.

Relativ zu einem Eponym hat unser Ansatz bei der Beschreibung von Zustands- und Vorgangsverben unseres Feldes zu einer Analyse geführt, die den Zusammenhang der Verben in so starkem Maße abbildet, daß sie damit gleichzeitig eine Gliederungsmöglichkeit innerhalb des Wortfeldes eröffnet.

Schließlich ist die hier vorgenommene Analyse exemplarisch insofern, als der dargelegte Ansatz sich mit entsprechenden Änderungen auf alle Wortfelder ausdehnen läßt, die Verben enthalten, die einerseits Zustände beschreiben, die sich in der angedeuteten Weise skalar anordnen lassen, andererseits Übergänge zwischen diesen Zuständen.

## Literatur

- Åqvist, L., Günthner, F. (1975): Fundamentals of a Theory of Verb Aspect and Events within the setting of an Improved Tense-Logic. Stuttgart (unveröffentlichtes Manuskript). Erscheint in: Günthner, F., Rohrer, Ch. (1976) (Hg.): Studies in Formal Semantics. Amsterdam.
- Ballweg, J. (1976): Semantische Grundlagen einer Theorie der deutschen kausativen Verben. Mannheim (unveröffentlichtes Manuskript). Erscheint 1977 als Forschungsbericht des Instituts für deutsche Sprache.
- (1976a): Fragment einer generativen Grammatik mit  $\lambda$ -kategorialer Basis. In: Braunmüller, K., Kürschner, W. (1976) (Hg.): Grammatik. Akten des 10. Linguistischen Kolloquiums Bd. 2 (= Linguistische Arbeiten 32). Tübingen.

- Braunmüller, K. (1975): Einige Formen des kooperativen und unkooperativen Referierens. In: Deutsche Sprache, H.4, 289–298.
- Grice, H. P. (1968): Logic and Conversation. Berkeley, Los Angeles (unveröffentlichtes Vortragsmanuscript). Jetzt in: Cole, P., Morgan, J. L. (Hg.) (1975): Syntax and Semantics. Bd. 3 (= Speech Acts). New York, San Francisco, London. 41–58.
- Lötscher, A. (1976): Zeit, Text und Aktionsarten. In: Deutsche Sprache, H.2, 120–147.

Joachim Ballweg  
Institut für deutsche Sprache  
Friedrich-Karl-Str. 12  
6800 Mannheim 1